Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 8 (1900)

Heft: 20

Artikel: Aufgaben und Organisation der Sanitätshülfskolonnen für den Kriegsfall

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Abonnement: Für die Schweiz: jährlich 3 Fr., halbjährlich 1 Fr. 75. Für das Auskand: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. — Preis der einzelnen Nummer 20 Cts.



Infertionspreis:
(per einspaltige Petitzeile):
Hür die Schweiz 30 Ct.
Hür das Ausland 40 "
Beklamen:
1 Fr. — per Redactionszeile.

Offizielles Organ und Eigentum

des schweiz. Centralvereins vom Roten Krenz, des schweiz. Militärsanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilienmagazine.

–=== Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. S

Redaktion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern. Alle die Administration betreffenden Mitteilungen, Abonnemente, Reflamationen 2c. sind bis auf weiteres zu richten an Hrn. Louis Cramer, Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen die Administration in Zürich und die Buchdruckerei Schüler & Cie. in Biel.

Inhalt: Aufgaben und Organisation der Sanitätshülfskolonnen für den Kriegssall. — Die Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse. — Not-Kreuz-Pstegerinnenschule Vern. — Feldtelegramme aus China. — Diverse Mitteilungen. — Ver-misches. — Büchertisch. — Inserate.

Aufgaben und Organisation der Sanitätshülfstolonnen für den Ariegsfall.

I. Allgemeines.

In unserem Vatersande hat die Entwicklung der freiwilligen Hülfe einen ganz anderen Gang genommen, als in den Nachbarländern. In Deutschland und Ofterreich waren es lange Zeit hauptsächlich die Bedürfnisse des Kriegsfalles, welche im Vordergrund standen, und erst später wurde dann durch Einbeziehung von verschiedenen Friedensaufgaben der nötige Kontakt mit dem Volke herzustellen gesucht. In der Schweiz dagegen stand namentlich das Samariterwesen von Aufang an im Zeichen der Friedensarbeit, es richtete sein Augenmerk jahrelang ausschließlich auf die Fürsorge für die Opser der Unfälle des täglichen Lebens, und erst seit einigen Jahren wird in zunehmendem Maße darauf hingewiesen und anerkannt, daß die Samariter ihre Arbeit auch ausdehnen sollten auf die Vorbereitung für den Kriegsfall.

In welcher Beise die Samaritervereine sich für eine planmäßige Bulfeleiftung im

Rriege vorbereiten fonnen, foll in den folgenden Zeilen erörtert werden.

Wie in der Armee selber infolge Jahrhunderte langer Erfahrung der Grundsatz der Arbeitsteilung streng durchgeführt ist und es keinem Menschen einfällt, den Soldaten einnal als Infanteristen, anderen Tags aber vielleicht als Artilleristen zu verwenden, so ist auch für die freiwilligen Helser eine ganz bestimmte Umgrenzung des Wirkungskreises notwendig. Wie die Fußsoldaten ihrer besonderen Aufgabe entsprechend in Bataillone gegliedert sind, während die Geschützmannschaft Batterien bildet und die Reiterei in Schwadronen sormiert ist, so muß auch die freiwillige Hülse für jeden ihrer Zwecke in besondere Formationen gegliedert sein. Nur dadurch wird es möglich, daß einem jeden die Aufgabe zugewiesen werden kann, die er versteht und also auch zu lösen imstande ist.

Im Kriege fteht die freiwillige Hulfe vor drei Hauptaufgaben. Diese find: 1. der Transportdienst, 2. der Spitaldienst und 3. die Aufbringung und Berwaltung der Barmittel,

des Personals und Materials.

Die Eigenart und die Ausbildung der Samariter macht sie von vorneherein und hauptsächlich geeignet zur Verwendung im Transportdienst und es muß ihnen vor allem dieses Arbeitsgebiet zugewiesen werden. Wir wollen uns darum heute ausschließlich mit dem Transportdienst beschäftigen. Da wird es sich nun fragen, ob die Samariter ihre Dienste im Kriege in gleicher Beise zu leisten imstande sind, wie im Frieden. Bekanntlich sind sie in Friedenszeiten in eine Anzahl von selbständigen Samaritervereinen mit selbstgewählten Vorständen gegliedert. In diesen Bereinen sind zahlreiche Frauen Aktiomitglieder (sie bilden mehr als die Hälfte der Mitglieder) und diese können natürlich im Kriegstransportdienst keine Berwendung sinden; den Bereinen gehören ferner auch viele wehrpslichtige Männer an, die im Kriegsfall sofort zu den Fahnen gerusen werden und dem Berein verloren gehen, auch wenn sie zufällig gerade Präsident oder Kassier sien sollten. Während eine Anzahl der noch übrig bleibenden Mitglieder nun ohne weiteres zur Hülfe im Krieze willig und imstande ist, können andere aus Familiens oder Berussrücksichten sich nicht frei machen, kurz, durch all diese Umstände kann ein Verein so zusammenschmelzen, daß er für den Krieg nur über einen kleinen Bruchteil seiner Mitglieder verfügt. — Dazu kommt noch, daß die Samaritervereine im Land herum sehr ungleich verteilt sind; einzelne Kantone sind schon jetzt von einem dichten Netz von Vereinen überzogen, andere weisen noch gar keine Ansone sind samariterwesen auf. Und die Bereine unter sich sind wiederum außerordentlich verschieden in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit; neben Bereinen mit Hunderten von Mitgliedern bestehen solche mit knapp einem Outzend.

Aus diesen Gründen eignen sich denn die Samaritervereine als solche ebensowenig zur direkten Übernahme von Kriegsaufgaben, als man anderwärts in der Armee "Bereine" verswenden kann. Die freiwillige Hulf emuß sich in ihrer Kriegsorganisation eng an die militärischen Einrichtungen des Heeres anschließen und deshalb darf sie nicht in "Bereinsfront" ins Feld rücken. Es müssen also für diesen Zweck neue, passende Formationen gesschaffen werden, und diese sehen wir in den Sanitätsshülfskolonnen, die durch die Samaritervereine mit ausgiediger Unterstützung durch den Bund geschaffen werden müssen.

Samaritervereine mit ausgiebiger Unterstützung burch ben Bund geschaffen werden muffen. Diefen Sanitäts Hulfstolonnen werden im Kriege hauptsächlich folgende Aufgaben zufallen:

- a) Transport der Verwundeten von den etablierten Ambulancen zur nächsten Sischahnstation. Die Ambulancen, die sich als Hauptverbandplatz oder als Feldspital etablieren, sind mobile Heeresformationen und müssen möglichst bald wieder zu ihren Sinheiten stoßen. Deshalb müssen ihnen so rasch als möglich ihre Kranken abgenommen und nach den stäns digen Spitälern geschafft werden. Dies geschieht, soweit thunlich, per Eisenbahn; sehr häusig aber sind die Ambulancen nicht an einer Sisenbahn eingerichtet und es muß deshalb ein Fuhrwerktransport die zur nächsten Station stattsinden. Für diese Aufgabe sind für die ganze Schweiz nur fünf sogenannte Transportkolonnen vorhanden mit je 32 zweispännigen Leiters wagen und einem Bestand von einem Sanitätsoffizier und 13 Sanitäts-Unterossizieren und Soldaten. Bei großem Bedarf werden diese natürlich bei weitem nicht ausreichen und da müssen denn die Sanitäts-Hilselbanen der freiwilligen Hüsse eingreifen, indem sie Wagen zum Krankentransport einrichten und mit ihren Leuten die Transportkolonnen in ihrer Aufsgabe unterstützen.
- b) Auch ber Vermundetentransport per Eisenbahn wird, da er unmöglich burch die vorhandenen drei Sanitätszüge bewältigt werden kann, auf die Mitwirkung der Sanitätss Hulfskolonnen angewiesen sein. Die freiwillige Hulfe muß zu diesem Zwecke "Hulfskanitätss züge" einrichten und mit Personal versehen, welches das Ein- und Ausladen beforgt und den Kranken während der Fahrt die nötige Pflege und Aussicht angedeihen läßt.
- c) Wenn die Sanitäts- und die Hulfssanitätszüge an ihrem Bestimmungsort angelangt sind, müssen sie entladen und die Berwundeten, meist per Juhrwerk, in die Spitäler befördert werden. Auch diese Aufgabe wird fast ausschließlich Sache der Sanitätshülfskolonnen sein, denn in den sogenannten Spitalterritorien, in denen im Kriege Spitäler von veil tausend Betten eingerichtet werden müssen, ist für einen solchen "Stationsdienst", der boch eine gewaltige Arbeit erheischt, nichts vorhanden.

Ans diesen drei Hamptanfgaben der Sanitätshülfskolonnen, zu denen im Ernstsalle sicher noch eine Reihe anderer hinzukämen, ergibt sich ohne weiteres, daß die Kolonnen ein zahlreiches Personal brauchen, das seinen Dienst wenigstens zum Teil kennt und schon im Frieden darauf vorbereitet ist. Von der Thätigkeit dieses Personals wird das glatte Funkstionieren des ganzen Sanitätsdienstes der Armee so sehr abhängen, daß man es unmöglich darauf ankommen lassen darf, ob dann im Ernstsall sich genügend Freiwillige mit den nötigen

Eigenschaften melben werben, sondern daß man danach streben muß, schon in Friedenszeiten die Sanitätshülfskolonnen im Personal fertig zu sormieren und ihnen eine gewisse militärische Organisation zu geben. Hiezu aber ist notwendig, daß für die Mitglieder der Sanitäts-hülfskolonnen die schrankenlose Freiwilligkeit dahinfalle. Nur der Eintritt in die Kolonne soll freiwillig sein und nuß für die Samariter freiwillig bleiben, ähnlich wie dies bei gewissen städtischen Fenerwehren der Fall ist. Wenn aber jemand sich der Kolonne angeschlossen hat, dann nuß er anch für eine gewisse, zum vorans zu bestimmende Zeit zum Dienst verspslichtet sein; er soll dann nicht einsach sagen dürsen, "ich mache nicht mehr mit," wenn man ihn vielleicht am nötigsten hat. Nur unter diesen Bedingungen ist eine rasche Mobilissation der Hülfskolonnen denkbar und werden sie der Urmeeleitung dafür garantieren können, daß sie nicht im wichtigsten Moment versagen. Nur so kann das Heer auf sie zählen, als auf eine notwendige Ergänzung des Sanitätsdienstes der Urmee.

II. Borfchläge zur Bildung von Sulfskolonnen.

Fragen wir uns nun, in welcher Weise bei uns die notwendigen Sanitätshülfskolonnen unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte gebildet werden konnten, so ergibt sich etwa folgendes Bild:

Aus zahlreichen Gründen dürste es sich empsehlen, die Kolonnen nach Territorials freisen zu organisieren und zwar sollte für jeden Territorialtreis die Bildung von mindestens drei Hülfekolonnen angestrebt werden. Dabei wäre nicht ausgeschlossen, daß in besonders großen oder militärisch wichtigen Kreisen, oder solchen, in denen ein sehr entwickeltes Samariterwesen eine größere Anzahl Freiwilliger darbietet, auch die Zahl der Kolonnen entsprechend vermehrt würde. Als Mitglieder der Hülfekolonnen, die im Ernstsall berusen sind, mitten im militärischen Getriebe ihre Thätigkeit zu entsalten und deren Arbeit großenteils bedeutende Körperskraft erfordert, können nur Männer augenommen werden. Für die hülfsbereiten Frauen bieten sich in anderen Gebieten der freiwilligen Hülfe noch sehr viele Ausgaben, für die sie naturgemäß besser passen; die Erörterung dieses Punktes wird späteren Aussiührungen vorsbehalten.

Jede Sanitätshülsstolonne hat einen Minimalbestand von 32 Mann und zwar: 1 Chef (Militärarzt), 1 Kolonnenführer (Stellvertreter des Chefs mit einer Stellung, die etwa dersenigen des Feldweibels in der Armee entspricht), 6 Gruppenführer und 24 Mann, dazu einige überzählige. Die Kolonne gliedert sich in 6 Gruppen von je 1 Gruppenführer und 4 Mann. Es hat also jede Hülsstolonne neben dem Chef ein Cadre von 7 Mann. In Friedenszeit haben nur der Chef und das Cadre sich mit ihrer Aufgabe fortlaufend zu beschäftigen. Die eigentliche Mannschaft wird erst in Kriegszeit einberusen, indem bei der Mobilmachung durch die Landsturmkommandanten jeder Hülsstolonne 30 bis 35 Mann ans dem unbewaffneten Landsturm, die sich für diesen Dienst eignen, zugeteilt werden.

Es würde also bei diesen Sanitätshülfekolonnen nur das Cadre auf Grund der Freiwilligkeit rekrutiert; die Mannschaft wird aus dem unbewaffneten Landsturm auf Grundlage der Dienstpflicht entnommen.

Für die Rekrutierung dieses freiwilligen Cadres wären etwa folgende Bedingungen aufzustellen: Es können nur körperlich rüstige Männer, die ein gewisses Alter noch nicht überschritten haben und die sich über einen ersolgreich absolvierten Samariterkurs ausweisen, ausgenommen werden. Dieselben müssen militärsrei sein oder dem Landsturm augehören und sich für zwei Jahre zum Dienst bei der Kolonne schriftlich verpslichten. Sie müssen als Aktivemitglieder einem Samariters oder Militärsanitätsverein angehören, so daß sie Gelegenheit haben, ihre bezügliche Kenntnis stets frisch zu erhalten. Bevor sie der Hülfskolonne beitreten, haben sie einen achttägigen speziellen Instruktionskurs durchzumachen, der sie in die Aufgaben der Kolonne einsührt. Solange sie der Sanitätshülfskolonne augehören, werden sie alle zwei Jahre in einen solchen Kurs einberusen.

Diese Instruktionskurse werden, das eine Jahr für Deutsche, das nächste Jahr für Französischichsprechende, auf einem eidgenössischen Waffenplatz durch das Sanitäts-Instruktionspersonal abgehalten. Die Teilnehmer erhalten dabei Reiseentschädigung und Verpflegung, wie in der Armee üblich, und einen bescheidenen Tagessold.

Die Kontrollen der den Sulfskolonnen im Mobilmachungsfall zuzuteilenden Landsturms mannschaft find von den zuständigen Umtsstellen besonders zu führen. Bei der Zuteilung soll die Eignung zum Dienst Berücksichtigung finden, also namentlich landsturmpflichtige

Samariter hier eingeteilt werden. Außerbem ift auf ben Bedarf an Sandwerkern und ichreib-

gewandten Leuten Rücksicht zu nehmen.

Gemäß dieser Organisation wurde sich die Friedensthätigkeit der freiwissigen Rostonnenmitglieder beschränken auf die Teilnahme am erwähnten zweijährlichen Instruktionskurs und auf die gewöhnliche Samariterthätigkeit im Berein. Möglicherweise wurde es sich allers dings auch so machen, daß aus diesen speziell und gleichmäßig geschulten Samaritern sich die künftigen Hülfslehrer rekrutieren wurden, was wohl nur im allgemeinen Juteresse wäre.

Im Kriege würde sich die Mobilmachung ber Kolonnen zu gleicher Zeit vollziehen, wie diejenige der Armee. Sämtliche Hulfskolonnen wurden sofort einberufen, die Landsturms mannschaft zugeteilt, das Material gefaßt und vervollständigt. Es wurden sich auschließen, je nach der Kriegslage, einige übungstage und nachher Entlassung und Pikeistellung, oder so

fortige Berwendung.

Es liegt auf der Hand und soll hier nicht näher ausgeführt werden, daß die Sanitätshülfskolonnen, sollen sie ihre wichtige Aufgabe erfolgreich durchsühren können, nicht nur im Personal, sondern auch im Material vorbereitet werden mussen. Für jede Hülfskolonne ist am Besammlungsort ein Materialdepot zu schaffen, welches einen Teil der persönlichen Ausruftung der Mitglieder und das Kolonnenmaterial enthält. Die Kosten der Beschaffung und Magazinierung dieses Materials können jedenfalls von den Samaritervereinen nur zum allerkleinsten Teil getragen werden und hier ist einer der Punkte, an denen die Sidgenossenschaft im Interesse der Kriegsbereitschaft kräftig wird eingreisen mussen.

Auf Grund dieser Vorschläge wurde sich in Form von Sanitätshülfskolonnen successive ein freiwilliges Transportkorps von 900—1000 Mann schaffen lassen. Erst durch eine solche Verstärkung des offiziellen Sanitätsdienstes im Vereich der Etappe und der Territorialkreise wäre eine gewisse Varantie gegeben für eine prompte und sorgfältige Durchführung des so wichtigen Verwundetens und Krankenrückschubes im Ernstsall. Die jetzigen Formationen allein

reichen dafür bei weitem nicht aus.

Die Wirfung der fleinfalibrigen Geichoffe.

In der "Münchener medicinischen Wochenschrift" teilte Prof. Friedrich v. Esmarch vor einiger Zeit einen längeren Brief des Stabsarztes Dr. Hildebrandt, seines vormaligen Assistenten, der mit der ersten Expedition des Roten Krenzes nach Transvaal ging, mit. In dem Briefe, der von Jacobsdal datiert ist, wird die Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse

wie folgt beschrieben:

"Der größte Teil der Vermundeten, die zu sehen und beobachten wir Gelegenheit hatten, war durch das kleinkalibrige Geschoß (Lee Metford 7,6 mm, Mauser 7 mm) hervorgerufen. Ich habe hier im Lazaret 34 Berletungen burch dasselbe verursacht gesehen, außerdem einige mehr außerhalb desselben. Die meiften berfelben waren schwerer Ratur, hatten die Knochen burchbohrt, eine der großen Rörperhöhlen eröffnet. Reine Weichteilschuffe haben wir nur acht an ber Zahl gefehen; dieselben verliefen famtlich glatt und ohne Storung, fo daß die Batienten, um Raum zu ichaffen, meift ichon nach fürzerer Zeit in ein anderes Lagaret evakuiert werden konnten. Diese Beichteilschuffe boten famtlich keinerlei Abweichungen von den bis jett beobachteten oder durch Experimente festgestellten. Die Ginschußöffnung mar meift klein, oftmals ganz regelmäßig, rund, auch oval; in zwei Fällen, wo das Beichof als Querichläger ben Körper getroffen, größer, unregelmäßig. Die Ausschußöffnung war meift wohl etwas größer, doch nicht erheblich, nur in den Fällen, in denen das Geschoß aus nächster Nähe den Körper getroffen (infolge Unvorsichtigkeit beim Bugen, meift jedoch durch Absicht, um fich dem Kriegsdienst zu entziehen), sand sich eine große Ausschußöffnung beim Weichteilschuß. Auffallend gering ift in allen Fällen die Blutung gewesen; auch auf dem Schlachtfelde ist von den dort ihätigen Arzten dasselbe beobachtet worden. Wie ich erfahren habe, soll sich kaum ein Bur verblutet haben. Es sollen allerdings eine Anzahl Engländer mit Extremitätenschüffen tot auf dem Schlachtfelbe gefunden worden sein, die in einer großen Blutlache, die ausgetrochnet, lagen. Schmerz haben angeblich die meiften Bermundeten im Angentlice ber Berlegung nur wenig gefühlt. Gin großer Teil berjenigen, die Lochschuffe erhalten, hat noch weitergetampft und ift erft fpater jum Berbandplage gegangen, refp. geritten. Bielleicht